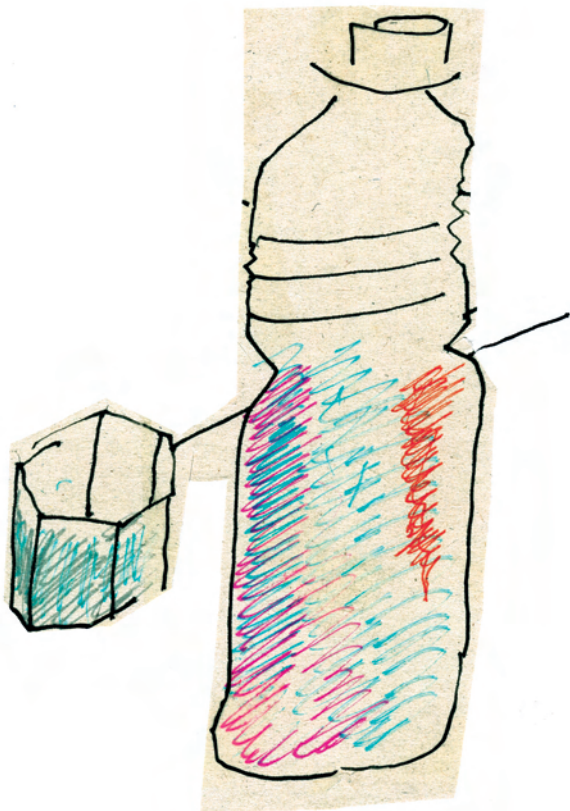



MAURICIO KAGEL  
HOCHZEITSTAGEBUCH

wolke

Originalausgabe  
© Pamela Kagel  
Alle Rechte vorbehalten  
Wolke Verlag, Hofheim 2008  
Umschlaggestaltung: Friedwalt Donner, Alonissos  
ISBN 978-3-936000-58-0

HOCHZEITSTAGEBUCH  
für Ursula



para mi amor   
y el 14 de julio bruno  
bruno - julio 2008



## ZUR VORGESCHICHTE DER EDITION

Treffpunkt: Dienstag, 9. September 2008, 18.30 Uhr  
im Hotel »Golden Leaf«, Frankfurt am Main

Mauricio Kagel erschien an der Rezeption, groß, stabil auftretend, mit warmem Händedruck. Zuerst begegneten mir seine tiefen, braunen Augen.

Wir begaben uns in die Hotellounge an einen kleinen Tisch am Fenster – etwas abseits, um ungestört reden zu können.

Mauricio Kagel hatte mich im August kontaktiert (nachdem wir im Frühjahr gemeinsam per Fax-Kommunikation das Cover für den Kagel-Symposions-Bericht gestaltet hatten), er habe eine »Überraschung« für mich, die er mir persönlich zeigen wolle. Ein kleines Päckchen legte er behutsam neben sich auf den Tisch.

Er wirkte gefasst, aber etwas unruhig, beorderte umgehend den Kellner, bitte die Belüftung abzustellen, oder aber Fenster zu schließen, »es ziehe«, und er fürchte, sich eine Erkältung zu holen. Der Kellner verschwand. Als er wieder auftauchte, beschwerte sich Kagel über die zu laute und nervige Musikbeschallung, man könne sich ja gar nicht unterhalten, und bat diese abzustellen. Den Einwand, die Musik sei für alle Gäste zur Unterhaltung gedacht, ließ Kagel nicht gelten.

Er öffnete das Päckchen und legte mir ein spiralgebundenes, DIN-lang-formatiges, aus zweispaltigen Kalender-Notizheft-

seiten bestehendes »Tagebuch« vor (handbeschnitten – das ursprüngliche Format muss fünf Spalten umfasst haben, möglicherweise im Format A4 quer), jedes der 41 Blätter rechtsseitig bemalt, oder mit Zeichnungen aus anderen Trägern beklebt, zum Teil rückseitig bemaltem Notenpapier. Die Zeichnungen zumeist mit schwarzem Tintenstift konturiert und die Flächen mit Bunt- und Bleistiften ausgefüllt bzw. schraffiert, gelegentlich auch mit farbigem Tintenstift oder auch mit den leuchtenden Farben gelber, roter oder grüner »Marker«.

Beim Durchblättern des Büchleins wurde mir schnell klar, welches außergewöhnliche grafische und karikaturistische Talent in Kagel steckt – was ich von einem Komponisten nicht unbedingt erwartet hätte. Auch ein sicheres Auge, einen genauen Beobachter entdeckte ich, der einen feinen Witz erkennen lässt. Manche Linienführung erinnert an Cocteau, allerdings ohne dessen Manierismus. Ich war begeistert und sagte ihm dies auch.

Kagel erklärte mir, dass er jene Zeichnungen für seine Frau Ursula angefertigt habe als Geschenk zu ihrem 80. Geburtstag (am 22. Dezember 2008) und er diese Sammlung von Zeichnungen als »Hochzeitstagebuch« zusammengestellt habe. Er fragte mich rundheraus, ob ich dieses Büchlein verlegen wolle und ob ich eine »besondere Idee« der Verarbeitung dafür habe, ob es schnell gehen könne und ob ich Geld dafür brauche. Er schreibe dann noch einen kleinen Text dazu.

Wir vereinbarten ein zweites Treffen Mitte Oktober bei ihm in Köln.

Ich hatte im Voraus der »Überraschung« begegnen wollen und meinerseits ihm das Artur-Schnabel-Bändchen »Musik und der Weg des größten Widerstands« mitgebracht und berichtete ihm

von unseren Schnabel-Projekten. Ganz überrascht war ich, als er von Schnabel zu erzählen begann. Ich könne ja nicht wissen, dass Artur Schnabel ursächlich verantwortlich für seinen Lebensweg sei. Als 14-Jähriger habe er in Buenos Aires eine Schallplatte mit einem Beethoven-Klavierkonzert von Schnabel gehört und sei so hingerissen davon gewesen, dass er beschlossen habe, Musiker zu werden.

Eine Geschichte Kagels ist mir besonders haften geblieben (angeblich kursierte diese in Musikkreisen in der Mitte des letzten Jahrhunderts), da sie ein Schlaglicht auf Schnabels Musikerspersönlichkeit wirft: Zwei junge Musikstudenten aus Europa hätten eines Tages bei Schnabel zu Hause (in den USA) zu dort nachtschlafender Zeit um drei Uhr früh angerufen. Schnabels Frau Therese habe sich über den nächtlichen Anruf beschwert: »Wissen Sie wie spät es ist, meine Herren!« Diese hätten sich entschuldigt, ihr Anruf sei aber ganz wichtig. Trotz der Proteste Therese Schnabels hätten sie sie schließlich überzeugen können, ihren Mann zu wecken. Artur Schnabel sei nach einer Weile ans Telefon gekommen und habe sie verschlafen angeraunt: »Wissen Sie wie spät es ist, Sie haben mich geweckt, was wollen Sie so dringend?« »Ja, wissen Sie, Entschuldigung, aber wir dachten, dass Sie das unbedingt wissen müssten. Wissen Sie, dass Otto Klemperer Beethoven an einer Stelle falsch interpretiert hat?« »Ach«, so Schnabel plötzlich hellwach, »erzählen Sie!«

Er könne mir noch sehr viel mehr erzählen zu Schnabel, doch das ein nächstes Mal in Köln.

Ich hätte diese Geschichten gerne gehört und überlegte mir, ob Kugel nicht zu einem Geleitwort für die Neuausgabe der Autobiografie Schnabels zu gewinnen sei.



Seine Geschichten sind nun verloren. Und auch seine Gedanken zur Edition des »Hochzeitstagebuchs« (kam er doch von Hause aus aus einer Buchdruckerei und legte großen Wert auf Gestaltung und Typografie) waren noch nicht fest umrissen.

Diese Begegnung, das mehr als einstündige intensive Gespräch, das er nach einem anstrengenden Tag der Proben mit dem Ensemble Modern noch zu führen wusste, haben mich tief beeindruckt. Keine zwei Wochen später erreichte mich auf einer Reise in Asien die Nachricht von seinem überraschenden Tod.

Peter Mischung